



Allegorisches Gruppenbild zur Anerkennung der Herrnhuter Brüdergemeine durch die Herrscher Europas, Gemälde von Johann Valentin Haidt, um 1752/54. Rechts außen ist Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf abgebildet, links hinter ihm steht Kurfürst Friedrich August II. von Sachsen. Am Tisch steht der britische König Georg II. mit der 1749 unterzeichneten Urkunde zur Anerkennung der Brüdergemeine als „alter Episkopalkirche“.
National Portrait Gallery London

Herrnhut – die erste christliche Gemeinschaftssiedlung der Brüdergemeine

Peter Zimmerling

Das 1722 gegründete Herrnhut in der sächsischen Oberlausitz war die erste einer Vielzahl von christlichen Gemeinschaftssiedlungen, die durch das Wirken Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorfs (1700–1760) ins Leben gerufen wurde.¹ Die Brüdergemeinorte, die noch zu Lebzeiten des Grafen auf allen damals bekannten Kontinenten entstanden, waren Experi-

mentalsiedlungen, in denen die Mitglieder der Herrnhuter Brüdergemeine den in der Geschichte des Protestantismus bis dahin beispiellosen Versuch unternahmen, nicht nur das kirchliche, sondern das gesamte gesellschaftliche Leben vom persönlichen Christusglauben her zu organisieren.² In den Statuten von 1727 bekam Herrnhut eine evangelische Sozialord-

nung,³ wie es sie im Raum des Protestantismus noch nicht gegeben hatte.⁴ Die gemeinsame göttliche Berufung gab den Herrnhutern die Kraft, die Statuten im Alltag umzusetzen. Das Ergriffensein von der Liebe Jesu Christi führte zum geschwisterlichen Handeln aneinander. In der Folge entstand in Herrnhut ein christlich-soziales Gemeinwesen, das auch das Wirtschaftsleben mit einschloss. Auch darin wurde es vorbildlich für alle Brüdergemeinorte.⁵

Im Folgenden soll zunächst die Eigenart der Gemeinschaftssiedlungen näher bestimmt und dann die Besonderheit ihres Gemeinschaftslebens an wichtigen Themen beispielhaft dargestellt werden.

Herrnhut – eine frühe evangelische Kommunität

Erstmals auf dem Boden des europäischen Protestantismus entstand mit Herrnhut und den anderen Brüdergemeinorten eine von den evangelischen Landeskirchen anerkannte evangelische Kommunität.⁶ Zinzendorf hatte damit den Grundanliegen monastischer Frömmigkeit wieder Heimatrecht in den evangelischen Kirchen erkämpft. Die Brüdergemeine wurde in der Vergangenheit zu Recht immer wieder mit den mittelalterlichen Mönchsorden verglichen. „Es entsteht in Herrnhut eine Gemeinde, welche es als ihren besondern Beruf ansieht, kraft ihres eignen religiösen Besitzes mit erwecklicher, erziehlicher und missionarischer Arbeit ihrerseits der ganzen Christenheit zu dienen. Diese Stellung Herrnhuts zur ganzen, insbesondere zur gesamtevangelischen Christenheit entspricht haargenau der Stellung der ursprünglichen Bettelorden zur mittelalterlichen Gesamtkirche. Dabei erinnern die nicht in der Brüdergemeine aufgehenden zerstreuten Kreise herrnhutischer Gesinnung, wie sie durch das sogenannte Diasporawerk der Gemeinde gesammelt werden, in gewisser Weise an die Tertiärer jener Orden. Auf den Kern solcher seltsamen Gleichartigkeit des Ungleichartigen hat schon Albrecht Ritschl aufmerksam gemacht.“⁷ Mönchsorden und Herrnhutertum hatten darüber hinaus weitere Gemeinsamkeiten: Die entscheidende Ursache für die kirchengeschichtliche Wirksamkeit beider lag in ihrem verbindlichen gemeinsamen Leben. Beide waren Erweckungsbewegungen, die die institutionalisierte Kirche in Bewegung brachten, indem sie diese zum urchristlichen Glauben zurückriefen. Beide Bewegungen mussten um ihre kirchliche Anerkennung kämpfen und waren manchmal nahe daran, aus der jeweiligen Großkirche hinausgedrängt zu werden. Und

beide konnten in der Kirche über längere Zeit als Ferment wirken.

Es gab aber auch Unterschiede: Herrnhut war kein Orden mit zölibatär lebenden Männern und Frauen, sondern eine Gemeinde, zu der Menschen aus allen Ständen gehörten. Zwar verpflichteten sich die Mitglieder auf eine geistliche Lebensordnung. Sie legten aber keine Gelübde ab. Die Familien führten ein weitgehend selbständiges Leben. Es existierte auch weder eine Gütergemeinschaft für alle, noch gab es den Gehorsam einem Ordensoberen gegenüber. Herrnhut kannte kein Amt, das dem eines Abtes oder eines Ordensgenerals entsprochen hätte.

Brüdergemeinorte als Kristallisationspunkte gemeinsamen Lebens

Herrnhut und die anderen Brüdergemeinorte waren Kristallisationspunkte gemeinsamen Lebens. Für wie wichtig Zinzendorf diese geschlossenen Siedlungen hielt, zeigt sein Protest gegen die Anlage von gemischten Siedlungen in der letzten von ihm gehaltenen Rede: „Wenn wir nicht über unserm Grundplan halten – sagte er – kommen wir nicht durch; der muß unveränderlich sein und bleiben; bei dem müssen wir leben und sterben und uns keinen Schein davon abwendig machen lassen [...]. Ich will eine Protestation



- 1 Viele der folgenden Überlegungen finden sich breiter entfaltet und belegt in meinem Buch: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine. Geschichte, Theologie, Spiritualität, Holzgerlingen 1999.
- 2 Dietrich Meyer spricht deshalb von einer „Theokratie“, vgl. 4.1.6 Herrnhut und Herrnhag, in: Wolfgang Breul (Hrsg.): Pietismus Handbuch, Tübingen 2021, S. 233.
- 3 „Herrschaftliche Gebote und Verbote“ und „Brüderlicher Verein und Willkür“, wieder abgedruckt in: Hans-Christoph Hahn/Hellmut Reichel (Hrsg.): Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722–1760, Hamburg 1977, S. 70-80.
- 4 Erich Beyreuther: Die große Zinzendorf-Trilogie, Bd. 2, Marburg 1988, S. 189 f.
- 5 Vgl. im Einzelnen die immer noch grundlegende Untersuchung von Otto Uttendörfer: Alt-Herrnhut. Wirtschaftsgeschichte und Religionssoziologie Herrnhuts während seiner ersten 20 Jahre (1722-1742), Herrnhut 1925; ders.: Alt-Herrnhut. Wirtschaftsgeist und Wirtschaftsorganisation Herrnhuts und der Brüdergemeine von 1743 bis zum Ende des Jahrhunderts, Herrnhut 1926, beide wieder abgedruckt in: Erich Beyreuther/Gerhard Meyer (Hrsg.): Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien Reihe 2, Bd. 22: Schlesien und Herrnhut, Hildesheim 1984.
- 6 Vgl. im Einzelnen Peter Zimmerling: Kommunitäten und geistliche Gemeinschaften – Segensorte für Kirche und Gesellschaft, in: Unitas Fratrum 63/64 (2010), S. 29-38.
- 7 Emanuel Hirsch: Geschichte der neuern evangelischen Theologie, Bd. 2, 3. Auflage, Gütersloh 1964, S. 403; ähnlich Günter Krüger: Lebensformen christlicher Gemeinschaften. Eine pädagogische Analyse, Heidelberg 1969, S. 29.

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und Pottendorf, „Bischoff der Mährischen oder Herrnhuthischen Brüdergemeine, Stich, 1750
Sammlung ZKG

- 8 Ernst Wilhelm Cröger: Geschichte der erneuerten Brüderkirche, 2. Theil: 1741–1760, Gnadau 1853, S. 376 f.
- 9 Beleg bei Erich Beyreuther: Geschichte des Pietismus, Stuttgart 1978, S. 224.
- 10 Zitiert nach Heinz Renke-witz: Zinzendorf, 2., ergänzte Auflage, Herrnhut 1939, S. 98.
- 11 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Naturelle Reflexionen, 1746, S. 44, abgedruckt in: Erich Beyreuther/Gerhard Meyer (Hrsg.): Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Ergänzungsbände zu den Hauptschriften. Bd. 4, Hildesheim 1964.
- 12 Hanns-Joachim Wollstadt: Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde, dargestellt an den Lebensformen der Herrnhuter Brüdergemeine in ihren Anfängen, Göttingen 1966, 280.
- 13 Uttendörfer 1925 (wie Anm. 5), S. 107.
- 14 Christian David, 1729, zitiert nach Uttendörfer 1925 (wie Anm. 5), S. 115.
- 15 Zitiert nach Uttendörfer 1925 (wie Anm. 5), S. 120.

hinterlassen, zum Andenken, wenn ich werde zum Heiland gegangen sein, daß ich diese Methode zu handeln nimmermehr gelten lasse; ich wünsche dergleichen Gemeinen nicht zu erleben.“⁸

Wieso dieser Protest? Die Brüdergemeinorte, „Dörfer des Heilandes“, wie der Graf sie nennen konnte⁹, waren Lazarett und Aussendungsanstalt in einem. Alle Orte zeichneten sich durch ein ständiges Kommen und Gehen aus. Sie waren eine Art Missionsstationen – vergleichbar mit den großen Klöstern und Ordensburgen des Mittelalters. Der Graf verstand ihre Bewohner als Streiterinnen und Streiter Jesu Christi. „Mein Zweck bei den Ortsgemeinen [...] war, ein Asyl für die Geradheit und Wahrheit zu schaffen, daß alles menschliche Elend erscheinen dürfte, wie es ist, und ein jedes seinen Jammer in ein treues Ohr ausschütten dürfte, ohne deswegen etwas zu befahren [=befürchten]. Manches andere Schöne und Selige, das herausgekommen ist, hat meine Erwartung übertroffen.“¹⁰ Herrnhut und die anderen Ortsgemeinden sollten „Asyle für die Geradheit und Wahrheit“, „Ruhe=Plätzgen“ und „Gasthöfe“¹¹ sein. Missionare und Diaspora-Arbeiter, aber auch hilfeschuchende Besucher kamen in diese Seelsorgezentren zur geistlichen und körperlichen Regeneration.

Diakonische Orientierung Herrnhuts

Hanns-Joachim Wollstadt hat in einer grundlegenden Untersuchung über die Ämter in der frühen Brüdergemeine schon vor Jahren festgestellt, dass „im alten Herrnhut die ‚Diakonie‘ eine wirkliche Wesens- und Lebensäußerung der Gemeine und aus ihrem Leben überhaupt nicht fortzudenken“ war.¹² Bereits sehr früh existierte in Herrnhut eine Armen- oder Unterstützungskasse. Wahrscheinlich hat der kommunale Haushalt sogar in dieser Form begonnen. Wöchentlich wurde in der Anfangszeit von sogenannten Almosenpflegern und -pflegerinnen ausgeteilt, was die Gemeine für die Armen zusammengelegt hatte.¹³ Christian David, der Erbauer Herrnhuts, hielt fest: „Zu Almosenpflegern sind solche genommen, die eine unparteiliche und erbarmende Liebe haben, die aber auch häuslich und Marthen sein. Die zu Kassenhaltern genommen werden, müssen ein gut Zeugnis haben, daß sie treu und redlich sein, von allen Brüdern.“¹⁴

Neben den Almosenpflegern gab es in Herrnhut von Anfang an eine geregelte Krankenpflege. Es sollte keine unversorgten Kranken geben. Schon in den Statuten wurde von Krankenpfle-

gern und -pflegerinnen gesprochen. Beispielhaft war die Bestimmung über die psychisch Kranken. Sie zeigt das Bemühen, niemanden zum diakonischen Hilfsobjekt zu degradieren und damit aus der Gemeinschaft auszuzuliefern. „Sollte jemand durchs Verhängnis Gottes und eigene Schuld in Wahnsinn verfallen, soll an ihm Gottes Barmherzigkeit bewiesen, und er sehr freundlich getragen, den Verständigsten untergeben, von ihnen nach Leibe und Seel gepflegt, im übrigen aber davon nicht geredet, und so er wieder zurecht kommt, vom vorigen nicht gesprochen werden.“ Christian David schrieb über die Krankenpfleger und -pflegerinnen 1729: „Zu Krankenwärtern sind solche genommen, die herzlich, frisch und fröhliches Gemüts sind und die Natur und Arznei verstehen. Der Krankenwärter ihr Amt ist, alle Tage die Kranken zu besuchen, um ihre Lagerstatt sich bekümmern, Arznei verschaffen und sie zum rechten Gebrauch derselben anzuhalten, ihnen Handreichung tun und bei ihnen, wenn’s auch nötig, wachen, besonders aber mit ihnen von ihrem Seelenzustand reden, mit ihnen beten oder ihnen was vorlesen und sich ihres Zustandes recht erkundigen, auch solches andeuten und denen Brüdern in ihr Gebet anbefehlen.“¹⁵ Hier wurde die moderne Sozialstation vorweggenommen, ja sogar noch übertroffen, weil sich die Krankenpfleger und -pflegerinnen in Herrnhut auch um die spirituellen Bedürfnisse der Besuchten kümmern sollten. Neben den Kranken sorgte man auch für andere sozial schwache Gruppen, wie die Alten und Unvermögenden (§ 7 der „Herrschaftlichen Gebote und Verbote“), die Witwen und Waisen (§§ 32 ff. der „Herrschaftlichen Gebote und Verbote“).

Durch die Gliederung der Gesamtgemeinde zunächst in seelsorgerlich ausgerichtete Kleingruppen, die sogenannten „Banden“, später in die sogenannten „Chöre“ der Kinder, der ledigen Brüder und Schwestern, der Verheirateten und der Witwen und Witwen waren neben den genannten besonderen Ämtern alle Bewohnerinnen und Bewohner für das Wohlergehen der eigenen Banden- bzw. Chormitglieder mitverantwortlich. Daher gab es in Herrnhut keine Randgruppen bzw. Außenseiter.

Die Solidarität untereinander bewährte sich auch in gemeinschaftlichen Angelegenheiten. Kommunale Einrichtungen wurden in Herrnhut und den anderen Brüdergemeinen weltweit vorbildhaft geschaffen und von den Bewohnerinnen und Bewohnern unterstützt. Dazu gehörte die Wasserleitung, die Pflasterung der Straßen, die Straßenbeleuchtung und der Feuerschutz. In Bethlehem (Pennsylvania, USA) wurde bereits 1754/55 eine Wasserleitung ge-

baut. Sie war die erste ihrer Art in Pennsylvania und hat später dem Wasserwerk in Philadelphia als Muster gedient. In der gleichen Gemeinde erfolgte 1763 der Ankauf der ersten Feuerspritze in den Vereinigten Staaten überhaupt. In diesen Zusammenhang gehört auch die Ordnung und Reinlichkeit, durch die sich die einzelnen Brüdergemeinorte auszeichneten. So mussten in Herrnhut die Hauswirte die Straßen – besonders das Pflaster der Fußsteige – reinlich halten und bei Glatteis streuen, aber nicht mit Asche, sondern mit Sand. Die Brennholzvorräte mussten hinter die Häuser gesetzt werden. Die Aborte durften nicht vor 23 Uhr ausgefahren werden. Ferner sollten keine Hunde und Katzen, Hühner und Gänse gehalten werden oder wenigstens nicht zum Vorschein kommen. Herrnhut und die übrigen Gemeinorte erhielten dadurch in der Folgezeit eine gewisse städtische Vornehmheit.

Praktische Umsetzung des allgemeinen Priestertums

In Herrnhut kam es erstmals im Protestantismus zur praktischen Verwirklichung der reformatorischen Forderung des allgemeinen Priestertums. Das Gemeindeleben wurde nicht länger ausgehend vom monarchischen Pfarramt strukturiert. Stattdessen war es von den unterschiedlichsten Ämtern her geprägt, die von Laien – zunächst allesamt ehrenamtlich – übernommen wurden. In der Frühzeit Herrnhuts hatten beinahe alle Gemeindeglieder ein Amt zu versehen. Die hierarchische Trennung von Amtsträger und Laie wurde überwunden. Zinzendorf meinte: „Wenn nur vier Seelen miteinander verbunden sind, sehen die Gaben aneinander und setzen jeden dazu, wozu er soll, so ist eine Gemeinde.“¹⁶ Flankierende Maßnahme, um das allgemeine Priestertum auf Dauer zu verwirklichen, war neben der Berücksichtigung der Erkenntnis, dass Menschen unterschiedliche Begabungen haben, die Einsicht, dass ein Mensch im Lauf seines Lebens eine Begabung auch wieder verlieren kann. Von hier aus wird der häufige Ämterwechsel in der frühen Brüdergemeine verständlich. Zinzendorf meinte: „Wenn jemand seine Gabe verliert, soll er ein anderes Amt bekommen, und wenn er sich zur Zeit zu nichts schickt, pro merito gehalten werden, auf kurz oder lang, bis ihn das Lamm [=Jesus Christus] wieder durch seinen Geist begabt.“¹⁷

Das Leitbild des allgemeinen Priestertums behielt seine Kraft vor allem in den ersten Jahrzehnten der Brüdergemeine. Dass es sich schon zu Lebzeiten des Grafen nicht uneingeschränkt



Herrnhut Schwesternhaus, rechts der Kirchensaal, Foto, um 1890 SLUB Dresden

durchhalten ließ, wird an einem Ausspruch Zinzendorfs von 1754 erkennbar: „Es ist in unserer Kirche der Pfaffenstand aufgekommen, der Unterschied zwischen Laientum und Klerisei, zwischen Pfarrern und Eingepfarrten. Wir wussten damals [in der Frühzeit Herrnhuts] auch schon, was Priester und Liturgi waren, aber das war nicht der Kompaß der Arbeiter. Wollte Gott, ich bliebe dabei, dass alles Volk weissagte und der Herr seinen Geist über sie gäbe: Das ist der Ressort worauf meine ganze Maschine gehen muß.“¹⁸

Verantwortliche Mitarbeit von Frauen

Der Graf erkannte bald, dass die Seelsorge von Männern an Frauen mit Problemen belastet ist. Darum bekamen die Frauen bereits in der Frühzeit Herrnhuts eine eigene Ämterordnung.¹⁹ Im Verlauf der Zeit ging die Frauenarbeit ganz in weibliche Hände über.²⁰ Es gab das Amt der Ältestin, der Helferin, der Lehrerin, der Bandenhalterin, der Aufseherin, der Ermahnerin, der Dienerin, der Almosenpflegerin, der Krankenwärterin.²¹ Die meisten dieser Ämter waren seelsorglich ausgerichtet. Ältestinnen- und Helferinnenamt bildeten die leitenden geistlichen Ämter. Lehrerinnen waren verantwortlich für den Konfirmationsunterricht der Mädchen und für den Unterricht solcher Frauen, die neu in die Brüdergemeine aufgenommen werden wollten. Aufseherinnen wachten darüber, dass die Gemeindeordnungen eingehalten wurden. Ermahnerinnen sollten Gemeindegliedern, die unangenehm aufgefallen waren, wieder zurechthelfen. Die Dienerinnen waren zuständig für die weiblichen Gäste und Neuankömmlinge in der Brüdergemeine.

Um die Belange der weiblichen Gemeindegruppen zu vertreten, erhielten Frauen Sitz und

16 Zitiert nach Otto Uttenhöfer: Zinzendorfs Weltbetrachtung, Berlin 1929, S. 282.

17 Zitiert ebenda, S. 272.

18 Zitiert ebenda, S. 282.

19 Wollstadt (wie Anm. 12), S. 209-211.

20 Nur Zinzendorf stellte eine Ausnahme dar, da er auch an Frauen Seelsorge übte.

21 Wollstadt (wie Anm. 12), S. 211-222.

Jacob Protten und seine Ehefrau Rebecca, erste schwarze Diakonin und Ältestin der Brüdergemeine, Gemälde von Johann Valentin Haidt, vermutlich 1751
Unitätsarchiv Herrnhut



- 22 Otto Uttendörfer: Zinzendorf und die Frauen. Kirchliche Frauenrechte vor 200 Jahren, Herrnhut 1919, S. 29.
23 Zitiert nach ebenda, S. 53.
24 Belege bei Uttendörfer 1919 (wie Anm. 22), S. 27 f.
25 Hahn/Reichel 1977 (wie Anm. 3), S. 292 f.
26 Zitiert nach Uttendörfer 1929 (wie Anm. 16), S. 27.
27 Zitiert nach ebenda, S. 22.
28 Zitiert nach ebenda, S. 28.
29 Zitiert nach ebenda, S. 176.
30 Zitiert nach ebenda.
31 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Zeister Reden, 1747, abgedruckt in: Erich Beyreuther/Gerhard Meyer (Hrsg.): Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Hauptschriften. Bd. 3, Hildesheim 1963.

Stimme in den Gemeindeversammlungen und wirkten in den gemeindeleitenden Gremien mit. Als die Brüdergemeine in den 1740er Jahren kirchlich selbstständig und damit außerhalb Sachsens häufig Freikirche geworden war, traten die Frauen noch stärker hervor. Die Brüdergemeine bekam eigene kirchliche Ämter und übernahm von der alten Böhmisches Brüderunität deren Ämterordnung. Es gab die dreifache Weihe zum Diakon, Presbyter und Bischof und als eine Art Vorstufe zum geistlichen Dienst, als eine Art Hilfsprediger-Status, die Annahme der Akoluthie (Altardienst).²² Mit Ausnahme des Bischofsamtes waren sämtliche Ämter auch Frauen zugänglich. 1758, zwei Jahre vor Zinzendorfs Tod, wurden insgesamt vierzehn Presbyterinnen, also Pfarrerrinnen, in der Brüdergemeine ordiniert. Der Graf wollte, dass Frauen neben den verschiedenen Frauenversammlungen auch die allgemeine Singstunde leiteten.²³ Schließlich erforderte die expandierende Diasporaarbeit und Missionstätigkeit der Brüdergemeine weitere Mitarbeiterinnen. In den ersten Jahrzehnten wurden sogar ledige Frauen zum Reisedienst in die Diaspora entsandt, eine Aufgabe, die neben der Seelsorge auch öffentliche Redetätigkeit mit einschloss.²⁴ Mit der eigenen Ämterordnung wurde den Frauen eine Fülle von Betätigungsfeldern eröffnet, was kirchlich etwas völlig Neues darstellte. Zinzendorf war die Wichtigkeit der Begabungen von Frauen für das Gemeindeleben deutlich geworden.²⁵ Konsequenterweise kämpfte er dafür, dass auch sie ihre Gaben und Fähigkeiten im Dienst an der Gemeinschaft einbringen konnten.

Würdigung der menschlichen Individualität und ihre pädagogischen Konsequenzen

Zinzendorf entwickelte eine für seine Zeit geradezu revolutionäre Pädagogik, die das ge-

samte Erziehungswerk der Brüdergemeine prägte. Grundlage ist die Gottebenbildlichkeit und die daraus abgeleitete Würde jedes Menschen. „Beim Gemeingeist muß man unterscheiden lernen die Seelen; eine jede muß königlich erzogen werden, daß man sagen kann wie von den Ratsherren in Rom: Es sind lauter Könige.“²⁶ Pädagogik setzt einen Raum der Freiheit voraus. Alle Menschen zeichnen sich für den Grafen durch gottgewollte Verschiedenheit aus: „Glaubt’s doch nicht, Brüder, daß alle Menschen über einen Kamm können geschoren werden, und studiert doch die menschlichen Charaktere besser!“²⁷ Weil sich Christus jedem Menschen besonders zuwendet, muss auch der menschliche Pädagoge bei jedem Menschen anders vorgehen. „Der Unterschied des Standes, Temperaments, des Lebens, Alters macht gleich einen Unterschied in der besonderen Methode, deren sich der Heiland bedient.“²⁸

Dem Gedanken der menschlichen Individualität korrespondiert die Entdeckung der menschlichen Entwicklungsphasen. Zinzendorf hat dabei den Zusammenhang zwischen der natürlichen und der Glaubensentwicklung erkannt. „Der Glaube [...] ist bei Kindern kindlich, bei Jünglingen jüngerlingsmäßig, bei Männern männlich.“²⁹ Daraus folgt seine Maxime für alle Kinder- und Jugendarbeit: „Dem Lauf der Natur sollte man nachgehen und ihn heiligen.“³⁰ Der Erzieher darf das Kind oder den Jugendlichen nicht überfordern. Er hat sich an das jeweilige Aufnahmevermögen anzupassen: „ein Kind denkt in seinem sechsten Jahre so gescheut, als sichs für sein Alter und Umstände passet, und wenns funfzig Jahr alt ist, so wundert sichs zwar über die Gedanken, die es damals gehabt hat; die haben ihm aber doch in seinem sechsten Jahre in seinem Kopfe eben so gründlich zusammen gepasset, als dem funfzigjährigen Mann die itzigen.“³¹ Es wäre falsch, vorzeitig von einem Heranwachsenden etwas zu verlangen, was zu seiner momentanen Entwicklungsstufe noch nicht passt.

Zinzendorf hat im Zusammenhang mit der Erkenntnis der menschlichen Entwicklungsstufen noch vor Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) das Kind als eigenständige Persönlichkeit entdeckt. Der Graf lehrte, die schöpfungsmäßige Eigenwelt des Kindes zu achten und zu lieben. Daraus ergibt sich seine Forderung der Kindgemäßheit erzieherischer Maßnahmen. „Kinder sind kleine Missetäten, die Taufe ist ihre Salbung, und sie sollten von Stund an nicht anders tractirt wer-

den, als ein geborner König. [...] Ein solches [...] Geschöpf sollte man hübsch wie roh Ey tractiren, und wie einen Schatz, den man in einem zerbrechlichen Gefäs über einen Steg tragen sol, mit Furcht und Zittern halten.³² Gelegentlich stand Zinzendorf allerdings in Gefahr, die Kindlichkeit zu idealisieren und auf Grund des Gebotes Jesu in den Evangelien (Mt 18,3) von Erwachsenen eine Kindlichkeit zu fordern, die gewaltsam und albern wirkt. Davon bleibt sein Verdienst unberührt, die Entwicklungsstufen des Menschen in ihrer je eigenen Würde erkannt und ihre Bedeutung für die Pädagogik fruchtbar gemacht zu haben.

Theologisch begründete der Graf die erzieherische Berücksichtigung der Entwicklungsphasen eines Menschen mit der Menschwerdung Jesu Christi. Dadurch sei die menschliche Entwicklung insgesamt geheiligt worden.³³ Zinzendorf hat in diesem Zusammenhang das irdische Leben Jesu in unerhörter Kühnheit psychologisiert, d. h. durch und durch vermenschlicht.³⁴ Auf diese Weise konnten aus den Entwicklungsphasen Jesu, selbst aus dem Faktum seiner Männlichkeit, Verhaltensweisen für die Mitglieder der Brüdergemeine in ihren unterschiedlichen Altersstufen gewonnen werden.³⁵

Erziehung „ohne Schlag“

Zinzendorf leitet seine für das 18. Jahrhundert revolutionären Erziehungsgrundsätze aus dem Verhalten Gottes gegenüber den Menschen ab.³⁶ Er fragt sich, wie es komme, dass der Heilige Geist trotz seiner Göttlichkeit nach dem Zeugnis der Schrift (Eph 4,30) betrübt werden kann. Die Antwort sieht er darin, dass der Geist Gottes geduldig ist und ein langmütiges Herz, ein „Mutter-Herz“, hat: „was hat denn der sich zu betrüben? warum macht er sich nicht alles wie ers haben will? warum läßt er nicht gleich die pest kommen, wenn eine Gemeinde nicht gehorsam ist, wenn die arbeiter nicht fleißig sind, daß man sie den andern tag todt im bette findet [...] das macht seine Gelassenheit. Er ist geduldig, er hat ein Mutter= herz, ein langmüthiges herz.“³⁷ Autorität erreicht den Kern eines Menschen nur durch Liebe – so könnte man die von Zinzendorf aus dem Wesen des Heiligen Geistes gewonnenen pädagogischen Einsichten zusammenfassen. Von hier aus erklärt sich auch seine Forderung, in der Brüdergemeine nach Möglichkeit auf die Prügelstrafe zu verzichten. Er fährt an der eben zitierten Stelle fort: „Unsere neueste metho-



Grab von Anna Nitschmann, der zweiten Frau Zinzendorfs, auf dem Herrnhuter Gottesacker
Wikimedia (Dr. Bernd Gross)

de ist seine [des Heiligen Geistes] alte art, kinder zu ziehen, ohne schlag, wens möglich ist, den kindern nachwarten, den kindern nachgehen, sie über hundert dingen nicht straffen, damit wenn er sie einmal über dem hundert und ersten straft, sie gewiß wissen, sie habens verdient, und mit ihrer zucht zufrieden und selig dabey sind.“³⁸

Überspielen der Standesschranken

Für die Welt des 18. Jahrhunderts bedeutete die weitgehende Aufhebung der damals noch strengen Standesschranken in Herrnhut eine unerhörte Neuerung.³⁹ Hier wagte es eine kleine Gemeinschaft, an den als naturgegeben hingenommenen gesellschaftlichen Strukturen zu rütteln. Dies geschah nicht aufgrund eines revolutionären Programms, wie es Jahrzehnte später die Französische Revolution durchzusetzen suchte. Vielmehr wurden die gesellschaftlichen Schranken aufgrund der gemeinsamen Erfahrung des Glaubens an Jesus Christus unwesentlich. Obwohl formal unangetastet, traten sie im gemeinsamen Leben in den Hintergrund.

Die Tatsache, dass die Standesunterschiede nicht prinzipiell abgeschafft, sondern nur in der Praxis bedeutungslos wurden, ist auch der Grund für die scheinbare Zwiespältigkeit von Zinzendorfs Aussagen zu diesem Thema: Einerseits wollte er die ständische Ordnung nach außen hin gewahrt wissen und beurteilte sie sogar als gottgewollt.⁴⁰ Andererseits war sie für ihn im Blick auf den Glauben jedoch unwesentlich – und schädlich, wenn sie dem Hochmut Vorschub leistet. Ursache für die Angleichung der Lebensweise der verschiedenen Stände in Herrnhut war für den Grafen Jesus Christus selbst. Weil Christus

32 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, *Sonderbare Gespräche*, 2. Auflage 1739, abgedruckt in: Erich Beyreuther/Gerhard Meyer (Hrsg.): Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. *Hauptschriften*. Bd. 1, Hildesheim 1962.

33 Otto Uttendörfer: *Zinzendorf und die Jugend*. Die Erziehungsgrundsätze Zinzendorfs und der Brüdergemeine, Berlin 1923, S. 86 f.

34 Erich Beyreuther: *Ehe-Religion und Eschaton*, in: ders.: *Studien zur Theologie Zinzendorfs*. *Gesammelte Aufsätze*, Neukirchen 1962, S. 35 ff., 39.

35 Vgl. Uttendörfer 1923 (wie Anm. 33), S. 86-89.

36 Vgl. im Blick auf Zinzendorfs Erziehungsgrundsätze allgemein Otto Uttendörfer: *Das Erziehungswesen Zinzendorfs und der Brüdergemeine in seinen Anfängen*, Berlin 1912; Uttendörfer 1923 (wie Anm. 33).

37 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, 32 Homilien, Neudruck 1746, Rede vom 10. Januar 1746, abgedruckt in: Erich Beyreuther/Gerhard Meyer (Hrsg.): Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. *Ergänzungsbände zu den Hauptschriften*. Bd. 10, Hildesheim 1970.

38 Ebenda.

39 Vgl. Uttendörfer 1923 (wie Anm. 33), S. 119-124; Hahn/Reichel 1977 (wie Anm. 25), S. 312-319.

40 Vgl. Uttendörfer 1925 (wie Anm. 5), 1926 (wie Anm. 5), S. 103.

41 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, *Gemeinreden*, 2. Teil, 1749, abgedruckt in: Erich Beyreuther/Gerhard Meyer (Hrsg.): *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Hauptschriften*. Bd. 4, Hildesheim 1963, S. 309.

42 Ebenda, S. 309 f.

43 Uttendorfer 1925 (wie Anm. 5), S. 49.

44 Uttendorfer 1926 (wie Anm. 5), S. 120.

45 Ebenda, S. 121.

46 Ebenda, S. 161.

47 Ebenda, S. 162.

alle Menschen gleichermaßen lieben kann und auch liebt, ist die „Egalität“ der Seelen, ihre Gleichheit, vorgezeichnet.

Zinzendorf bewegte sich hier in unmittelbarer Nähe zu Überlegungen der Aufklärung. Vor dem menschenfreundlichen Gott ist jeder Mensch gleich. Allerdings sind diese Gedanken bei ihm christologisch ausgerichtet. Der Graf sprach über Gott ausschließlich von seiner Offenbarung in Jesus Christus her. Gott war für ihn allein aufgrund von Jesu Versöhnungstod am Kreuz als der menschenfreundliche Gott erkennbar. Darum blieb Zinzendorfs „sehnlicher Wunsch und Verlangen, [...] die Egalisierung, die Gleichmachung aller Seelen“⁴¹, unter eschatologischem Vorbehalt: gegenwärtige Unterschiede aufgrund der von einzelnen bekleideten Ämter werden erst in der Ewigkeit bedeutungslos.⁴² Zinzendorf wäre sich aber untreu geworden, wenn sich sein Streben nach Anschaulichkeit des Glaubens nicht auch im Hinblick auf die Gleichheit der Gläubigen bereits in dieser Welt gezeigt hätte: In der Brüdergemeine konnten Bauern zu Ältesten gewählt und Handwerker zu Bischöfen berufen werden.

Herrnhutische Wirtschaftsethik

Auch ihre Wirtschaftsethik zeigt, dass die Brüdergemeine aus dem Christsein sozialetische Konsequenzen für das Zusammenleben im Alltag zog. Herrnhuter Handwerker und Handelsunternehmer fassten ihren Beruf als Dienst am Nächsten auf. Sie waren bereit, an bestimmten Wirtschaftsgrundsätzen auch dann festzuhalten, wenn sie sich geschäftsschädigend auswirkten. Äußere Voraussetzung der Handelsunternehmungen Herrnhuts waren die internationalen Verbindungen der Brüdergemeine. Die positive Beurteilung des Handels war nicht unumstritten. Dass die Bedenken zurückgestellt wurden, lag vor allem an der Einsicht, dass das Zusammenleben der Brüdergemeinmitglieder auch eine gemeinsame Arbeit in eigenen Fabriken erforderte. Von großer Bedeutung für die zukünftige Entwicklung in Europa insgesamt wurde das Prinzip der festen Preise, nach dem der Herrnhuter Handel arbeitete. Es beruhte auf einem Beschluss des Herrnhuter Gemeinrats von 1734, „daß man nicht handeln solle beim Kauf und Verkauf, noch jemand etwas abzudringen“.⁴³ Die Herrnhuter Firma Abraham Dürninger & Co. war das erste Handelshaus auf dem europäischen Kontinent, das nur zu festen Preisen verkaufte.

Neben dem Grundsatz der festen Preise trat die Preiskontrolle, die von den Gemeinbehörden

in Herrnhut, insbesondere von der Handwerkerkonferenz, geübt wurde. Ziel war, die Preise möglichst niedrig zu halten, damit die Käufer keine überzogenen Preise zu zahlen hatten. „Es wäre allemal das Beste, wenn man um des Gewissens willen einen billigen Preis nehme.“⁴⁴ Unter anderem aufgrund der kontrollierten Preise und Löhne konnten die Handwerker Herrnhuts nur mit Qualitätsware konkurrenzfähig sein. Dies führte zur Warenkontrolle, die durch die Gemeinbehörden ausgeführt wurde. Grundsätzlich wurde festgelegt: „Die Brüder sollen ihre Waren just vor das ausgeben, was sie sind, eher für schlechter als besser. Das Eigenlob [...] der hiesigen Waren und Arbeit taue gar nichts, und doch pflegen es manche sehr stark zu tun.“⁴⁵ Deshalb wurden auch die bescheidensten Anfänge der Reklame als unangemessen abgewiesen. Dem Grundsatz, mit seinem Handel Gott und dem Nächsten zu dienen, entsprach auch der verhältnismäßig geringe Gewinn, mit dem Dürninger sich bei seinem Handel begnügte. So arbeitete er z. T. mit nur zwei Prozent Rendite, obwohl er wusste, dass nur wenige Kaufleute auf der Welt damit zufrieden wären.⁴⁶

Neben dem festen Preis und der Warenqualität war absolute Zuverlässigkeit ein Hauptgrundsatz des Herrnhuter Handels: Man sollte sich auf das Wort des Kaufmanns unbedingt verlassen können.⁴⁷ Ziel war ein offenes und vertrauensvolles Verhältnis zu den Geschäftsfreunden auch außerhalb der Brüdergemeine.

Dass der Zweck der Fabriken in Herrnhut nicht der Profit des Unternehmers war, sondern den Einwohnerinnen und Einwohnern Unterhalt und Arbeit verschaffen sollte, prägte auch Dürningers Verhältnis gegenüber den Arbeitern. Er wollte, dass der Lohn seiner Arbeiter nicht allein deren Existenzminimum sicherte, sondern einen angemessenen Lebensstandard ermöglichte. Nicht immer ließ sich dieses Ziel erreichen. Bisweilen empfand er die Übermacht der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse gegenüber dem guten Willen des Einzelnen sehr schmerzlich.

Inspiziert vom Evangelium wurden in Herrnhut und den anderen Gemeinschaftssiedlungen der Brüdergemeine neue Formen des Zusammenlebens im Geist Jesu Christi erprobt. Das Verlangen nach Konkretion des Glaubens zusammen mit der Kraft geschwisterlicher Verbundenheit führte zu einer Reform des menschlichen Zusammenlebens insgesamt. Es sollte keinen Lebensbereich geben, der nicht als Dienst am Nächsten in die Lebensordnung der Gemeinde einbezogen wurde.

Autor

Prof. Dr. Peter Zimmerling
Theologische Fakultät der
Universität Leipzig
Beethovenstraße 25
04107 Leipzig
zimmerling@
theologie.uni-leipzig.de